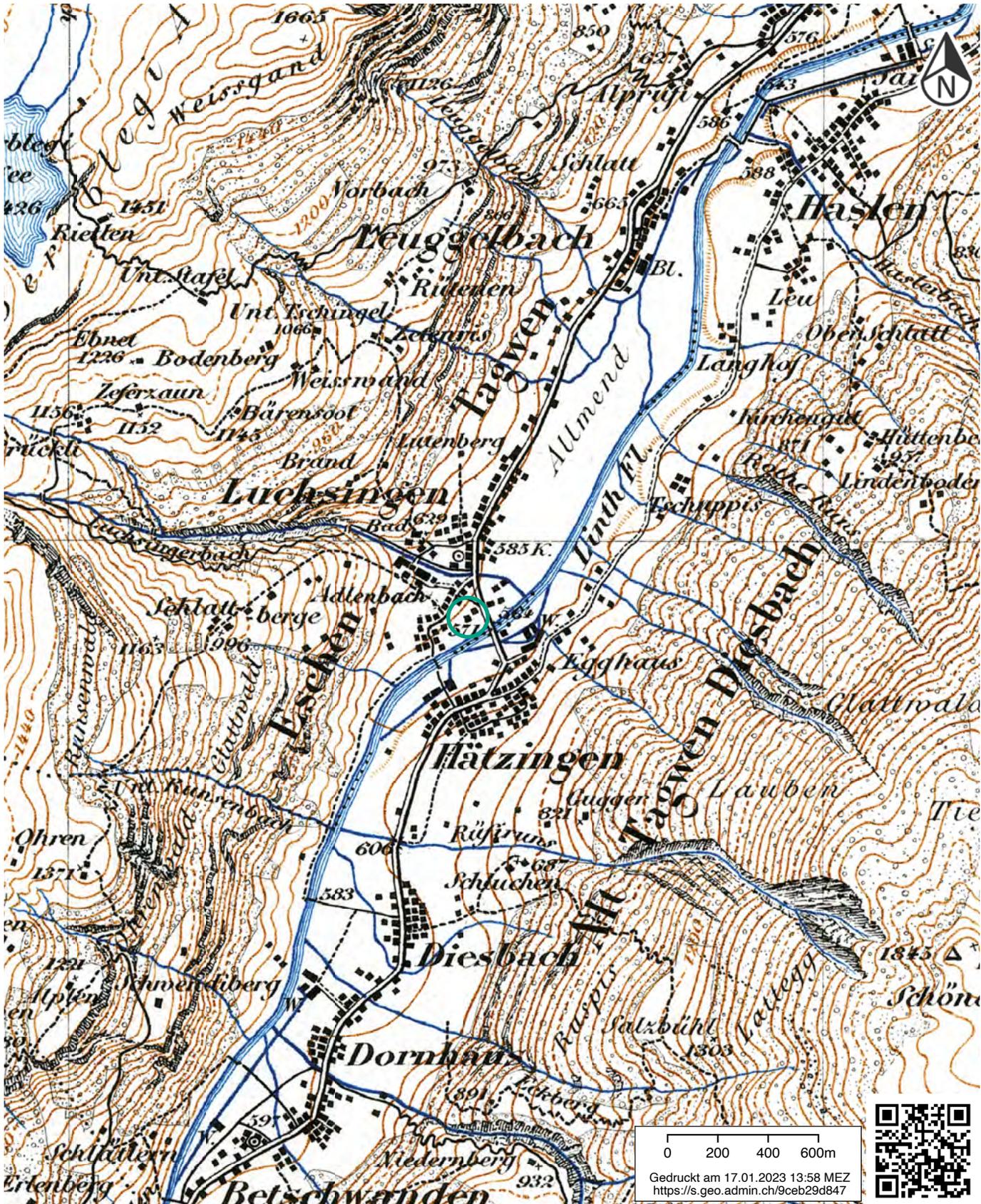


Ökonomiegebäude Luchsingen-Adlenbach GL, 1861

... der Weg zum Museumsgebäude

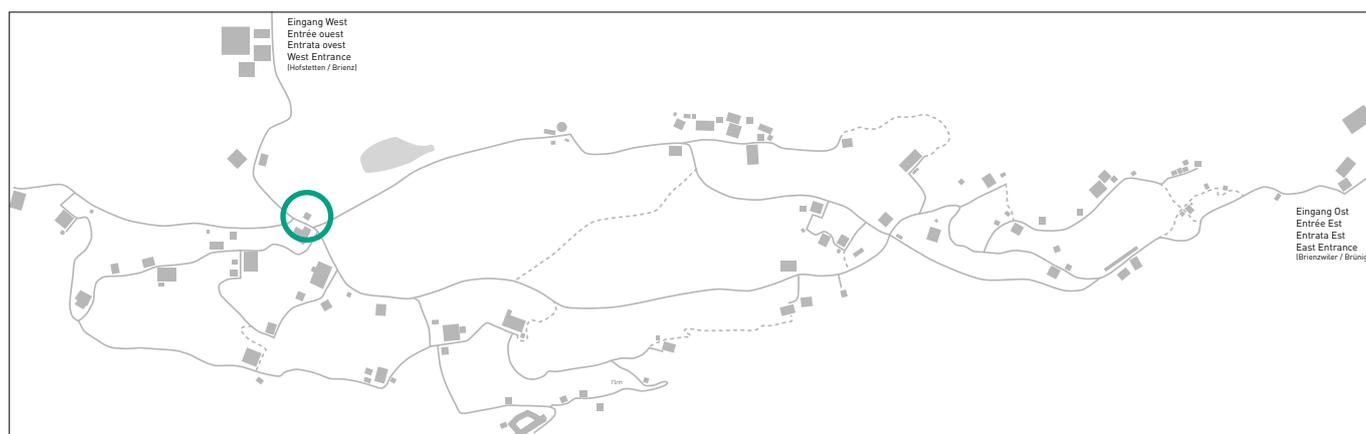




Ökonomiegebäude Luchsingen-Adlenbach GL, 1861

Kantonskürzel	GL
Postleitzahl Gemeinde	8775 Glarus Süd
Ort	Luchsingen-Adlenbach
Flur	Hof
Strasse Hausnummer	Hauptstrasse 78
Koordinaten (LV95)	2'721'604 / 1'202'752
Höhenlage	580 Meter über Meer
Datierung	1861 (Schriftquelle)
Bauherrschaft	Fridolin Hefti-Luchsinger
Letzte Besitzer	Fritz Trümpi, Trümpi AG, Mittlödi GL
Abbau – Eröffnung FLM	2012 – 2015

Autor (Monat/Jahr) **Thomas Hurschler (10/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Luchsingen: Der ursprüngliche Standort des Ökonomiegebäudes lag südöstlich von Adlenbach, unweit der Brücke über die Linth, die Luchsingen und Hätzingen verbindet. Kartenblatt 400 (Linthtal), Jahr 1877.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, das Ökonomiegebäude aus Luchsingen GL. Das Gebäude von 1861 wurde 2015 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Süden. Aufnahme 2015.

Umschlag hinten Luchsingen, Hauptstrasse 78: Das Ökonomiegebäude am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2012.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Luchsingen ist seit der grossen Glarner Gemeindefusion im Jahr 2011 Teil der Gemeinde Glarus Süd. Das im Glarner Linthtal am Fuss des Glärnisch auf rund 580 Meter über Meer gelegene Dorf entwickelte sich aus einer der zahlreichen Bergbauernsiedlungen. Nur wenig südlich davon liegt der heute zugehörige Weiler Adlenbach, der bis ins 18. Jahrhundert eigenständig war. Er hat seinen bäuerlichen Charakter weitgehend bewahrt, ist heute jedoch über einen strassendorfähnlichen Bebauungsstrang mit dem Siedlungskörper von Luchsingen verbunden. Gegenüber – auf der östlichen Linthseite – befindet sich der Ort Hätzingen [ISOS 1986, 85–91].

Die sich im 18. Jahrhundert etablierende Handspinnerei ergänzte die Erwerbsmöglichkeiten der verarmten Glarner Bauernfamilien. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Welle von Gründungen protoindustrieller Textilbetriebe entlang der Linth, so auch in Luchsingen. Dort betrieb die Familie Jenny ab den 1820er Jahren eine Spinnerei und eine Weberei. Im benachbarten Hätzingen eröffneten die Gebrüder Hefti 1831 eine Wolltuchfabrik [von Arx et al. 2005, 332, 335]. Ab

1879 verband die Schweizerische Nordostbahn das bis dahin eher abgeschiedene Linthtal mit den Städten im Mittelland.

Rund um die Gewerbeliegenschaften zeugen bis heute mehrere Villen vom Wohlstand der damaligen Textilunternehmer. Darunter befindet sich auch die Villa des Wolltuchfabrikanten Fridolin Hefti-Luchsinger jun., der sich mit seiner Familie etwas abgesetzt vom Weiler Adlenbach und vom Dorfkern von Luchsingen, unweit der 1839 erstellten Linthbrücke, niederliess. Dort liess er ab 1851 das Gut *Hof* erbauen, zu dem der hier behandelte Ökonomiebau einst gehörte [Inventarblatt 362].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das zwischen 1851 und 1858 errichtete Anwesen *Hof* der Fabrikantenfamilie Hefti-Luchsinger liegt am südlichen Ortsausgang von Luchsingen im Ortsteil Adlenbach. Der Linthübergang, über den das Fabrikareal auf Hätzinger Boden in wenigen Minuten zu Fuss zu erreichen ist, liegt lediglich 40 Meter vom Hof entfernt. Vom Brückenkopf aus führt ein direkter Weg auf das Gut. Dieses umfasste neben einer Fabrikantenvilla inmit-



3 Ausschnitt Luftbild, Luchsingen: In der Bildmitte die Villa mit dem Ökonomie- und einem weiteren Nebengebäude. Aufnahme 1923.



4 Rechnungsbild der Gebrüder Hefti von 1894: Dargestellt ist nicht nur die Fabrikanlage, im Vordergrund ist auch die Villa samt Nebengebäuden zu sehen. Unter den östlich der Fabrikbauten stehenden Gebäuden befindet sich die Remise, erkennbar an den beiden parallelen Giebelwänden.

ten einer grosszügigen Gartenanlage von Beginn an auch ein Ökonomiegebäude. Dieses war gemäss den Lagerbucheinträgen bereits im Jahr 1861 durch das hier behandelte Gebäude ersetzt worden [Lagerbuch Adlenbach]. Ein weiterer Nebengebäude, in dem sich unter anderem die Wäscherei und eine kleine Gartenhalle befanden, kam in den 1870er Jahren hinzu [Inventarblatt 362].

Die Villa und ihre beiden Nebengebäude waren in leicht abfallendes Gelände eingebettet und nach Südosten orientiert. Das eingeschossige Gartenhaus ist neben dem Haupthaus situiert, der heutige Museumsbau stand hangaufwärts hinter der Villa.

Das Ökonomiegebäude wurde nach früheren Einschätzungen als Rossgaden und als Beispiel eines im Glarnerland gemeinhin als Herrengaden bezeichneten Ökonomiebautypus angesehen. Diese im Glarnerland mehrfach anzutreffenden Nebengebäude wurden bislang kaum erforscht, werden unter anderem jedoch mit der für den Betrieb von Kutschen erforderlichen Pferdehaltung in Verbindung gebracht [Hösli 1983, 178–180]. Ob dies auch auf den Hof in Luchsingen zutrifft, ist fraglich. Für die Unterbringung von Kutschen gestaltete sich die Situierung des Ökonomiebaus im ansteigenden Gelände eher schwierig, und eine entsprechende Zufahrt ist nicht dokumentiert [Loretan 2014; Recherche 2014]. Zudem liessen sich keine Indizien für die ursprüngliche Haltung von Pferden am Gebäude finden. Vieles deutet darauf hin, dass Kutschen und Pferde auf dem

wenige Minuten entfernten Fabrikgelände untergebracht waren. Dort existiert bis heute ein Pferdestall mit Remise, der ebenfalls ins 19. Jahrhundert zurückreicht und in dem die Haltung von Pferden gemäss mündlicher Überlieferung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts bezeugt ist [Loretan 2013; Loretan 2014].

Die ursprüngliche Nutzung der Erdgeschossräume ist demzufolge nicht genau geklärt. Die heutige Stalleinrichtung im Erdgeschoss ist sekundär und dürfte mit ihren tief angebrachten Futterkrippen sowie den grösseren Abständen zwischen Wand und Schorgraben eher für eine andere Nutztierhaltung konzipiert sein. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts ist dort die Verwendung als Kuhstall durch Zeitzeugen überliefert. Die angrenzenden Räume benutzte man unter anderem wohl als Streulager. Während die Funktion des beheizbaren Gewächshauses eindeutig ist, liess sich auch die Nutzung des Obergeschosses des Ökonomiebaus bislang nicht abschliessend klären. Der grosse, bis unter das Dach offene, gut durchlüftete Raum diente wohl als Heulager. Die kleine, mit einem einfachen Wandtäfer ausgestattete Kammer könnte zusammen mit der Laube als sommerliches Refugium gedient haben [Vogel 2014]. Eine Nutzung als Wohnraum, etwa als Dienstbotenunterkunft, ist nicht wahrscheinlich, waren hinter den Jalousieläden nachweislich nie Fenster angeschlagen. In diesen Raum wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt ein kastenförmiger Taubenschlag eingebaut [Inventarblatt 362].



5 Luchsingen, Hauptstrasse 78: Die kurz nach 1851 für den Fabrikanten Fridolin Hefti-Luchsinger errichtete Villa mit Nebengebäuden. Aufnahme 1989.

Damit ist der Hof ein für die Zeit typisches Anwesen einer durch die Industrialisierung zu Wohlstand gelangten Familie im sonst ärmlich geprägten Linthtal. Das Ökonomiegebäude – auch wenn dessen ursprüngliche Funktion nicht restlos geklärt ist – veranschaulicht, dass sich die neue Elite noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts teilweise auf Landwirtschaft abstützte, aber sich auch mit der Haltung von kälteempfindlichen, möglicherweise gar exotischen Pflanzen und von Tauben Statussymbole leistete.

Baugeschichte

Im Jahre 1831 gründeten Johann Heinrich Hefti (1790–1862) und Fridolin Hefti (1793–1854) unter dem Namen *Gebrüder Hefti* in ihrer Heimatgemeinde Hätzingen eine Wolltuchfabrik, die bis zur Schliessung im Jahr 1991 die grösste Arbeitgeberin im Ort war [von Arx et al. 2005, 335–338]. Der eine Sohn und Nachfolger von Fridolin Hefti, Fridolin Hefti-Luchsinger, erwarb 1851 das Grundstück *Hof* in Sichtweite und Sichtbezug zur fa-

milieneigenen Fabrik. Darauf liess er in den Jahren bis 1858 ein eigenes Anwesen errichten.

Das repräsentative, unter der Leitung des Architekten Hilarius Knobel dem Älteren 1853 bis 1854 erbaute Wohnhaus entspricht einem im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts beliebten spätbiedermeierlich-klassizistischen Wohnbautypus [Kunsthändler 1971, 123]: Es wurde als zweigeschossiger Putzbau mit schwach geneigtem Vollwalmdach und regelmässig achsierten Einzelfenstern mit Jalousieläden errichtet. Die talseitig orientierte, fünfachsigige Südostfassade wird durch das Eingangsportäl im Erdgeschoss, einen Balkon im ersten Obergeschoss und einen Dreiecksgiebel mit Halblünetten- oder halbmondförmigem Fenster im Dach zur Schauseite erhoben.

Neben der Fabrikantenvilla inmitten einer grosszügigen Gartenanlage umfasste das Gut von Beginn an auch ein Ökonomiegebäude. Dieses wurde nur wenig später im Jahr 1861 durch die hier vorgestellte Baute ersetzt [Widmer 2014]. Vier Jahre



6 Luchsingen, Hauptstrasse: Das Ökonomiegebäude kurz vor dem Abbau. Links hinter den Bäumen ist die Fabrikantenvilla zu erkennen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2012.

nach der Errichtung des heutigen Gebäudes wird im Lagerbuch ein beheizbarer Gewächshausanbau erwähnt [Lagerbuch Adlenbach, 1865 und 1866; Widmer 2014]. In Zusammenhang mit diesem Anbau wurde wahrscheinlich auch die Erschliessung des Obergeschosses im Südwesten des Baus verändert. 1871 wurde neben der Fabrikantenvilla ein weiterer Nebenbau errichtet, in dem sich unter anderem die Wäscherei und eine kleine Gartenhalle befanden. Bauliche Veränderungen, wie etwa der Schorgraben im Stallraum, die ausbetonierten Futterkrippen sowie der betonierte Mistplatz, lassen sich aufgrund der verwendeten Materialien ins 20. Jahrhundert datieren.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert wurde der Ökonomiebau nur noch sporadisch, kurzzeitig nachweislich auch als Pferdestall genutzt, und war somit dem allmählichen Verfall preisgegeben [Inventarblatt 362], weshalb die damaligen Besitzer im Jahr 2011 um eine Abbruchgenehmigung ersuchten. Diese brachte die Bemühungen um die Translozierung des Gebäudes ins Freilichtmuseum Ballenberg ins Rollen.

Besitzergeschichte

Der Industrielle Fridolin Hefti-Luchsinger (1824–1894) liess das Anwesen *Zum Hof* für sich und seine Familie errichten. Diese bestand neben ihm aus seiner 1831 geborenen Frau Rosina, dem 1851 geborenen Sohn Friedrich und dessen zehn Jahre jüngeren Bruder Eugen. Für das Jahr 1870 ist zudem eine Magd bezeugt, die ebenfalls auf dem Anwesen lebte [Volkszählung 1870]. Im Folgejahr nach Hefti-Luchsingers Tod 1894 ging die Liegenschaft an dessen Erbengemeinschaft über. 1918 übernahm der jüngere Sohn Eugen Hefti-Trümpi die Liegenschaft und veräusserte sie noch im selben Jahr an den Ehemann seiner Nichte und Fabrikteilhaber Max Walcher-Hefti [Lagerbuch Adlenbach, 1894]. 1971 übernahmen schliesslich die Erben von Ida Walcher-Hefti das Anwesen. Acht Jahre später verkauften sie den Besitz an die Firma Hefti & Cie. AG, die ehemalige Tuchfabrik Hätzingen [Grundbuch 1848]. 1983 wurde die Parzelle geteilt, sodass Haus und Ökonomiegebäude in unterschiedliche Hände übergingen. Das Grundstück mit dem Ökonomiebau übernahm 1991 Fritz Trümpi beziehungsweise



7 Fridolin Hefti-Luchsinger: Der Bauherr des Ökonomiegebäudes.



8 Eugen Hefti-Trümpi: Er übernahm die Liegenschaft 1918.



9 Max Walcher-Hefti: Er erwarb die Liegenschaft von Eugen Hefti-Trümpi.

die Trümpi AG, Mitlödi, die im Jahr 2012 das darauf stehende Gebäude dem Freilichtmuseum Ballenberg übergaben.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Der Ökonomiebau wurde als zweigeschossiger, längsrechteckiger Bau mit schwach geneigtem Vollwalmdach quer zur Falllinie in die Hanglage eingebettet. Damit weist er gewisse gestalterische Parallelen zur Villa auf. Das in verputztem Natursteinmauerwerk errichtete Erdgeschoss war dem Gefälle entsprechend leicht ins Gelände eingetieft. Zum Zeitpunkt der Dislozierung umfasste es eine Remise, einen einlägrigen Stall und einen Vorratsraum. Über dem Erdgeschoss erhob sich das Obergeschoss in Ständerbauweise, das einen Heuraum sowie eine Kammer mit Taubenschlag besass. An der südwestlichen Schmalseite befand sich eine schmale Erschliessungszone mit Treppenaufgang und offener Laube. An diese schloss das nur wenige Jahre nach der Errichtung erstellte, beheizbare Gewächshaus an.

Aussenbau

Der klaren Kubatur des Gebäudes entsprechend wurden auch die Fassaden streng gegliedert und liessen im Erdgeschoss durch die Anordnung der Türen und Tore die dreiteilige Grundrissdisposition mit einer mittig angeordneten Remise erkennen. Die Entlehnung von Gestaltungsmerkmalen aus dem Formenrepertoire spätklassizistischer Wohnbauten und des Schweizer Holzstils zeugt von einem gestalterischen Anspruch, der über die reine Zweckbauweise eines Ökonomiegebäudes hinausgeht. Dies beginnt schon im Erdgeschoss, wo die ge-

stemmten Tür- und Torflügel mit dekorativen Diagonalstreben versehen sind, manifestiert sich aber insbesondere in der Ausführung des Obergeschosses: Bei den mit Jalousieläden geschlossenen Öffnungen handelt es sich nicht um eigentliche Fenster, denn entsprechende Verglasungen fehlten. Die Sägezier im Schweizer Holzstil erstreckte sich über die dem Wohnhaus zugewandte Fassade und die Laube. Die verwendete Zierform ist – falls sie zum bauzeitlichen Bestand von 1861 gehört – ein frühes Beispiel dieser Stilausprägung und zeugt vom modernistischen Anspruch seiner Erbauer. Der nachträglich eingebaute Taubenschlag war in der Hauptfassade am Anflugbrett erkennbar.

Etwas zurückhaltender und weniger konsequent waren die übrigen Fassaden gestaltet, die in den Obergeschossen mit einer schlichten Deckleistenschalung geschlossen waren. Auf den Schmalseiten waren zur Belichtung der Erdgeschossräume segmentbogenförmige Fenster angeordnet. Auf der Rückseite führte eine Tür vom Stall auf den Mistplatz. Im Obergeschoss wiederholten sich die Lüftungsöffnungen mit Jalousieläden. Eine grosse Öffnung auf der Rückfassade diente zur Beschickung des Heuraums.

Das an die schmale Erschliessungszone mit Veranda anschliessende Gewächshaus von 1865 war zuletzt über einem massiven gemauerten und verputzten Sockel als Eisen-Glas-Konstruktion errichtet, dessen Glasdach nach aussen stark abfiel. Vermutlich hat diese jüngere Verglasung eine ältere mit schiebbaren Holzrahmen ersetzt. Diese sind beim Abbau geborgen worden und heute im Gebäude wieder eingelagert. Auf der Schauseite war vor das Gewächshaus ein grosser Pflanztrogt gesetzt.



10 Luchsingen, Hauptstrasse: Das Ökonomiegebäude an seinem Herkunftsort kurz vor dem Abbau. Das Gebäude war in einem schlechten baulichen Zustand. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2012.



11 Luchsingen, Hauptstrasse: Teilansicht der Südfassade kurz vor dem Abbau 2012. Sie zeigt die sorgfältige handwerkliche Ausführung des Obergeschosses. Aufnahme 2012.

Mit seinem Habitus, aber auch mit der hierarchisierenden Fassadengestaltung nahm der Ökonomiebau direkten Bezug auf das klassizistische Haupthaus. Das Farbkonzept der Anstriche in Ocker und Braun ist zeittypisch und war bis ins ausgehende 19. Jahrhundert, insbesondere bei Ökonomie- und Scheunenbauten, weit verbreitet.

Dach

Drei in Querrichtung angeordnete, einfache Dachgebilde bildeten die Tragkonstruktion des schwach geneigten Vollwalm-dachs und ermöglichten eine Lastabtragung über die Fassaden. Die Rufen sprangen nur wenig über die Fassaden vor und waren an ihren Enden – stilistisch passend zur Sägezier an den Fassaden – mit einem dekorativen Profilschnitt gestaltet. Begleitet wurden sie auf den repräsentativer ausgeführten Fassaden von Zierkonsolen, die durch ihre rhythmische Abfolge einen niedrigen Kniestock bildeten. Die vier Dachflächen waren mit Schieferplatten mit Spitzschnitt eingedeckt, die in den Dachflächen ein regelmässiges Rautenmuster erzeugten. Dabei handelt es sich um ein regional vorkommendes Einde-

ckungsmaterial. Im 19. Jahrhundert wurde europaweit Handel mit Glarner Schieferplatten betrieben [Bellwald 2012].

Innenräume

Wie oben beschrieben, ist die ursprüngliche Nutzung des Baus nicht gänzlich geklärt und dürfte sich im Laufe der Zeit gewandelt haben. Die Innenräume des Erdgeschosses bestanden vor der Translozierung aus einem Stallraum mit Schorgraben und aus betonierten Futterkrippen. Zusammen mit dem betonierten Mistplatz belegte er die Nutzung als Rinderstall im Laufe des 20. Jahrhunderts. Die direkt angrenzenden Räume wurden dementsprechend wahrscheinlich als Streue- und Futterlager sowie als Remise genutzt. Im südöstlichen Drittel befand sich eine vierte Kammer, die wohl als Vorratsraum diente.

Über dem Stall und den angrenzenden Räumen lag das Heulager mit abgetrenntem Gang, in das durch ein zweiflügeliges Scheunentor in der rückseitigen Längsfassade die Futtermaterialien eingelagert werden konnten. Über eine steile Treppe war der Heuraum direkt mit dem Stall verbunden.



12 Luchsingen, Hauptstrasse: Ansicht der Nordfassade kurz vor dem Abbau. Sie ist als Rückfassade deutlich schlichter gehalten. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2012.



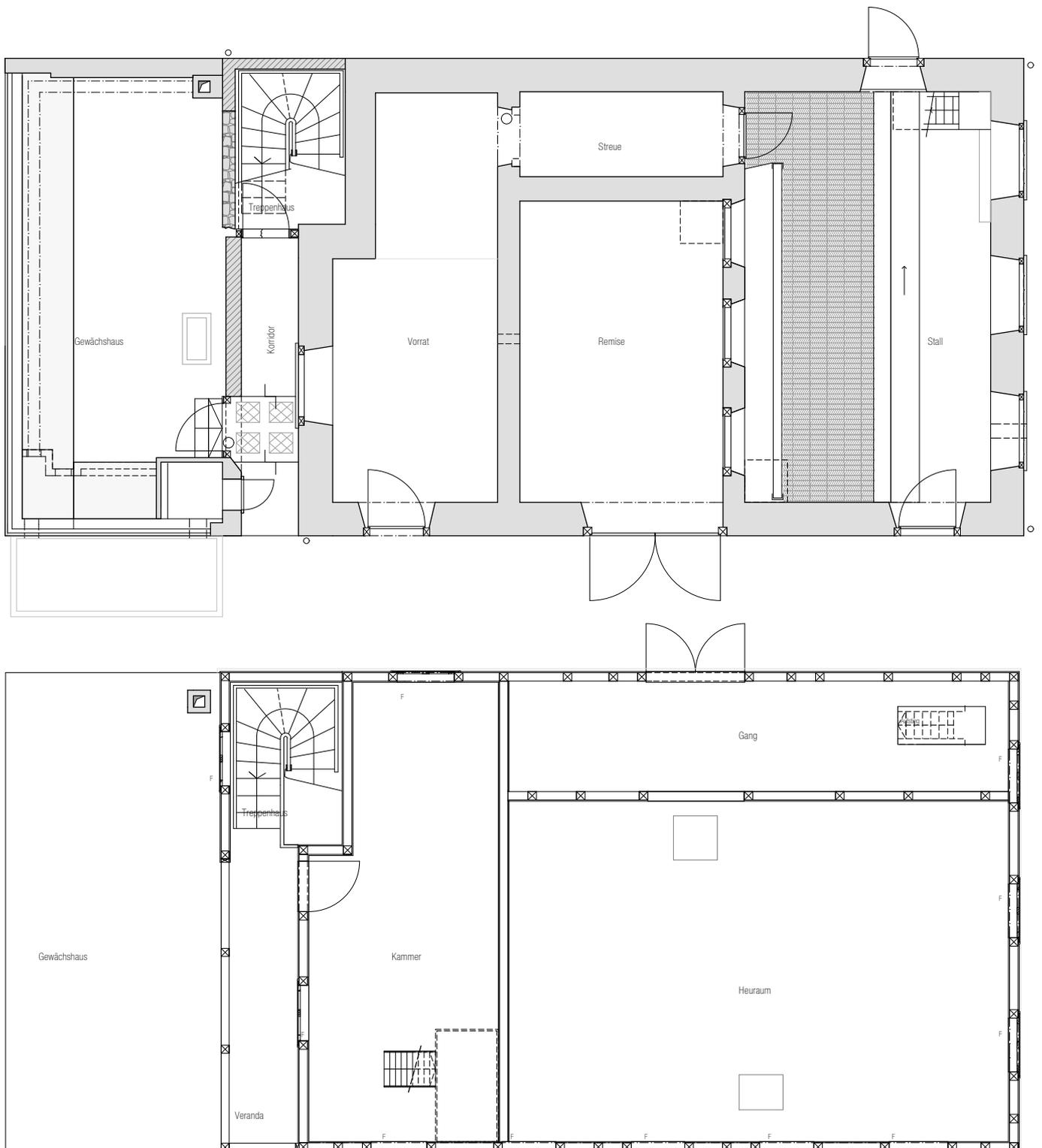
13 Luchsingen, Hauptstrasse: Die Teilansicht von Süd- und Westfassade zeigt den Gewächshausanbau von 1864 mit vorgelagertem Pflanztrog. Über den offenen Durchgang in der Südfassade erreicht man das Treppenhaus, das auf die Laube im Obergeschoss führt. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2012.

Auffallenderweise diente jedoch nicht das ganze Obergeschoss als Heubühne. Das südwestliche Drittel nahm ein Raum ein, der lediglich über die Veranda zugänglich war und dessen Funktion bislang nicht eindeutig geklärt werden konnte. Die Wandtäferung mit Deckleisten und die zu öffnenden Jalousien erweckten den Eindruck, dass es sich um einen Trocknungs- oder Arbeitsraum, allenfalls um ein sommerliches Refugium für die Herrschaften handelte. Ausgeschlossen werden kann eine Nutzung als Schlafkammer, da keine Spuren einst vorhandener Fenster festgestellt werden konnten. Der Einbau eines Taubenschlags erfolgte in Form einer einfachen Holzkiste, die über eine einfache Treppe zu erreichen war.

Das Gewächshaus war aufgrund der Eintiefung in das abschüssige Gelände hüfthoch gemauert. Die darüber befindliche Eisen-Glas-Konstruktion fiel nach aussen stark ab, so dass im Innern nicht über die ganze Fläche Stehhöhe bestand. Beheizt werden konnte das Gewächshaus mit Stückholz, dessen Brennwärme über ein eisernes Kaminrohr verteilt wurde. Dieses zog sich entlang des Sockelmauerwerks vom Brennraum in der Südostecke bis zum gemauerten Kamin in der Nordostecke.

Würdigung

Der Ökonomiebau von Luchsingen war Teil eines herrschaftlichen Anwesens, der den Ansprüchen seiner Erbauer entsprechend repräsentativ gestaltet war. Damit dokumentiert er an-



14 und 15 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Grundrisse von Erd- und Obergeschoss. Die Raumgliederung wurde unverändert vom Ursprungsort übernommen. Massstab 1:100. Aufnahme 2012.

schaulich die noch im 19. Jahrhundert teilweise auf Landwirtschaft abgestützte Wirtschaftsform dieser Bevölkerungsgruppe. Der Bau reiht sich ein in eine Gruppe von Neben-

gebäuden zu hablicheren Wohnbauten, welche die Glarner Bauernhausforschung gemeinhin mit der Nutzung als Pferdestall, peripher gelegener Beispiele eher mit der Nutzung als



16 Luchsingen, Hauptstrasse: Der Stall mit Futteröffnungen und Schorgraben. Die Tür führt auf den rückwärtigen Mistplatz und die Treppe in den Heuraum. Blick nach Norden. Aufnahme 2012.



17 Luchsingen, Hauptstrasse: Der Heuraum im Obergeschoss. Die mit Jalousieläden versehenen Öffnungen dienen der für die Heulagerung notwendigen Durchlüftung. Blick nach Südosten. Aufnahme 2012.

Viehstall, verbindet und als Herrengaden bezeichnet. In einzelnen dieser Herrengaden sind eingebaute Stübli mit kleinen Veranden für sommerliche Aufenthalte eingebaut [Hösli 1983, 178–180; Vogel 2014].

Die publizierten Glarner Herrengaden folgen allesamt nicht explizit dem Schweizerhausstil, sondern erinnern vielmehr an

traditionelle Stallscheunen im Kontext der Rindviehhaltung. Eine abschliessende Einordnung des Museumsbaus in die regionale Bautradition würde daher eine neuerliche Sichtung und Bewertung des Glarner Baubestands erfordern. In anderen Landesteilen lassen sich Ökonomiebauten finden, die sich nicht nur typologisch, sondern auch stilistisch mit dem Bau aus Luchsingen vergleichen lassen. Auch sie entstanden als

Nebengebäude gehobenerer Wohnbauten oder von Gasthäusern und zeigen ähnliche gestalterische Details des Schweizer Holzstils. Zu nennen ist beispielsweise das Nebengebäude zum Gasthaus Sternen in Walchwil ZG, Dorfstrasse 3, Ass. Nr. 802b, oder das Ökonomiegebäude zum einstigen Ärztehaus an der Stanserstrasse in Kerns OW, Kerns, Feldli, Parz. 421.

Sind die Gestaltungselemente an Fassaden und Laube im Schweizer Holzstil bauzeitlichen Ursprungs, so ist das Gebäude ein vergleichsweise früher Zeuge dieser Stilausprägung, entstand er doch rund zehn Jahre vor der stilistisch verwandten Villa Schafroth, die heute im Museum als Haus 361 benachbart zum Ökonomiegebäude von Luchsingen steht. Dies zeigt, wie nah diese wirtschaftliche Elite im Glarner Linthtal am aktuellen Stilgeschehen dieser Zeit war.

Besonders zu würdigen ist zudem das 1865 angebaute Gewächshaus. Dass dieses beheizbar war, deutet darauf hin, dass auch exotischere Gewächse wie Zitruspflanzen überwintert wurden. Zugleich zeigt es, wie diese wirtschaftliche Elite ihre Wohnsitze auch im damals noch weitestgehend bäuerlich geprägten und zudem noch sehr ärmlichen Glarner Linthtal ausstattete. Ein ähnliches Symbol gehobenerer Lebensweise ist die bezeugte Haltung von Tauben. Über die allerdings nichts weiter bekannt ist. Für die Zucht oder für den Fleischkonsum ist der Taubenschlag aber wohl zu klein gewesen.



18 Luchsingen, Hauptstrasse: Die Kammer im Obergeschoss diente nie als Wohnraum, denn Hinweise auf einst eingebaute Fenster fanden sich keine. Zu erkennen ist der kastenförmige Taubenschlag, der von der einstigen Haltung dieser Kleintiere auf dem Anwesen zeugt. Blick nach Südosten. Aufnahme 2012.



19 Luchsingen, Hauptstrasse: Das Gewächshaus im angetroffenen vernachlässigten Zustand. Die Metallkonstruktion im Vordergrund diente als Regal für kleinere Topfpflanzen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2012.



20 Kerns OW, Stanserstrasse, Parzelle 421: Ökonomiegebäude zu einer Ärztevilla. Funktional und gestalterisch ist dieses eng mit dem Bau aus Luchsingen verwandt und zeugt beispielhaft von der überregionalen Verbreitung dieses Bautyps. Aufnahme 2020.



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Gebäude während des Wiederaufbaus. Im Vordergrund ist die Gartenanlage der Villa Schafroth, Haus 361, zu sehen, mit der die Luchsinger Ökonomie heute ein Ensemble bildet. Aufnahme 2014.

Der sogenannte Pferdestall aus Luchsingen ist damit ein interessantes Beispiel eines solchen, unter einer wohlhabenden Bauherrschaft entstandenen Ökonomiegebäudes. Er trägt massgeblich zur Nachvollziehbarkeit der Wohn- und Wirtschaftsverhältnisse auf entsprechenden Wohnsitzen des 19. Jahrhunderts bei.

Mit dieser besonderen Typologie erweitert der Bau das Spektrum der historischen Wirtschaftsbauten im Freilichtmuseum Ballenberg weit über den rein bäuerlichen Baubestand hinaus.

Translozierung

Ausgangslage

Nach einer Aufteilung der Besitzverhältnisse auf dem Hof in Luchsingen im Jahr 1983 wurde der Herrengaden nur noch sporadisch genutzt und war zunehmend dem Verfall preisgegeben. 2011 ersuchten die damaligen Besitzer daher um eine Abbruchbewilligung. Die endgültige Zerstörung konnte mit der Übernahme durch das Freilichtmuseum Ballenberg im Jahr

22 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Nach dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung zeigt sich wieder die hohe gestalterische Qualität des Baus, die sich am Ursprungsort teilweise nur noch erahnen liess. Blick nach Süden. Aufnahme 2015.



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Das Gebäude während des Wiederaufbaus. Das Dach wurde wieder mit Schiefer eingedeckt. Aufgrund des nur noch fragmentarisch erhaltenen Daches am Ursprungsort wurde entschieden, gesamthaft neue Schieferplatten zu verwenden. Aufnahme 2014.



2011 abgewendet werden. Zum Zeitpunkt der Translozierung war jedoch bereits das Dach teilweise eingestürzt, Teile des Verputzes waren abgeplatzt, die Brettschalung und die Fenster wiesen teilweise starke Witterungsschäden und partiell Schimmelpilzbefall auf, ebenso die Türblätter.

Geländekammer und neuer Kontext

Für den Wiederaufbau auf dem Museumsgelände standen verschiedene Standorte zur Diskussion [Akttenotiz Standort

2012]. Aufgerichtet wurde der Bau vis-à-vis der Villa Schafroth, Nr 361, und der dazugehörigen Parkanlage. Zusammen mit der stilverwandten, 1872 errichteten Fabrikantenvilla aus Burgdorf, die bereits 1989 auf den Ballenberg versetzt worden war, konnte ein stilistisch und typologisch nachvollziehbares Ensemble geschaffen werden, ähnlich wie es bereits an den Originalstandorten der beiden Bauten bestanden hatte. Auch bei der Villa Schafroth aus Burgdorf gehörten Stallungen in ähnlicher Form zum Bestand [Denkmalpflege Bern 2012; Rieder 2011]. Aus diesem Grunde gab man den ursprünglich ge-



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Innenansicht des Gewächshauses kurz vor der Fertigstellung. Die aufwändige Instandstellung der Stahlkonstruktion erfolgte vorgängig in der Metallbauwerkstatt. Aufnahme 2015.

planten Standort für das Gebäude in der Geländekammer Zentralschweiz, in die der Bau aus dem Kanton Glarus eigentlich gehören würde, auf. Am heutigen Standort ist das Gebäude nun Teil der Geländekammer Berner Mittelland. Das hier neu geschaffene Gebäudepaar wird aufgrund seiner leicht abgesetzten Stellung jedoch nicht als Teil der Geländekammer wahrgenommen, was dessen bautypologischer Sonderstellung entspricht. Die Einfriedung der Villa mit einem Zaun schränkt die Paarbildung der beiden Gebäude als Ensemble etwas ein. Die Streckenführung des Wegs unmittelbar entlang des Herrengadens entspricht – anders als in Luchsingen – der Nutzung als Kutschenremise und Pferdestall.

Auch richtete sich nun die Hauptfassade des Gebäudes zugunsten des ganzen Ensembles nach Norden aus, anstelle der Südostausrichtung am Originalstandort. Im Freilichtmuseum wird der Zustand um 1865 mit angebautem, beheizbarem Gewächshaus gezeigt [Inventarblatt 362].

Klimawechsel

Der Pferdestall aus Luchsingen steht heute lediglich rund 60 Meter höher als an seinem Ursprungsort, entsprechend vergleichbar sind die saisonalen Durchschnittstemperaturen. Unterschiedlich sind insbesondere die Niederschlagsmengen, die am Ursprungsort über die Sommermonate deutlich höher sind. Die grösste Veränderung ergibt sich hinsichtlich der Wetterseite, denn das Gebäude wurde gegenüber dem Ursprungs-

ort um fast 180 Grad gedreht, damit es mit seiner Schauseite nach Westen in Richtung der Villa Schafroth ausgerichtet ist. Das einst nach Südwesten ausgerichtete Gewächshaus ist heute entsprechend atypisch nach Norden orientiert. Nachteilig auf das Mikroklima wirkt sich zudem der Wald aus, der die Gebäudegruppe allseitig in geringem Abstand umgibt. Am Ursprungsort war der Villenpark ins offene Kulturland eingebettet.

Das Museumsgebäude

Architektur

Das Ökonomiegebäude von Luchsingen wurde 2015 mit seiner auf die Fabrikantenvilla aus Burgdorf ausgerichteten Schauseite wiederaufgebaut. Damit wurde das Gebäude gegenüber dem Ursprungsort um fast 180 Grad gedreht. Obwohl das Gebäude in unveränderter Form wiedererrichtet wurde, mussten aufgrund des schlechten baulichen Zustands zahlreiche Bauteile neu angefertigt werden. Dies betraf Bereiche des Holztragwerks und der Dachkonstruktion, die nun aus Kostengründen in Fichten- statt wie bisher in Föhrenholz ausgeführt wurden [Akttenotiz Restauration 2012], wie auch Teile des Gewächshauses, an dem kaum noch intakte Gläser vorhanden waren. Dessen Metallkonstruktion bedurfte einer aufwändigen Instandstellung mit entsprechender Rostbehandlung. Übernommen wurden Teile der Mauersubstanz, die brauchbaren Holzbauteile, die Türen in der Hauptfassade und zwei Rundbo-

genfenster. Auch die Jalousieläden und die gewendelte Treppe konnten nach der Reparatur wiederverbaut werden. Hingegen vollständig erneuert werden musste die Schiefereindeckung, die nach Befund rekonstruiert wurde. Der Feuerraum und der Kaminzug im Gewächshaus wurden nach Annahmen wieder aufgebaut. Aufgrund der Bodenbeschaffenheit war am neuen Standort ein bis zu zwei Meter tiefes Fundament aus Mörtel und Natursteinen notwendig. Bei diesen Fundationsarbeiten wurde zudem unter dem Stallraum eine Jauchegrube erstellt, da – basierend auf der Einschätzung, dass es sich beim Gebäude ursprünglich um einen Rossgaden handle – die Haltung von Pferden vorgesehen war [Aktennotiz Konzept 2013]. Dieser Gedanke musste jedoch kurz nach der Fertigstellung wieder verworfen werden, da durch Auflagen des Naturschutzes die angrenzenden Wiesen nicht als Weideland genutzt werden durften [Inventarblatt 362].

Ausstattung

Im Gegensatz zu anderen Objekten auf dem Ballenberg, gab es am Ursprungort keine Ausstattung oder Gebrauchsgegenstände, die man ins Museumskonzept hätte übernehmen können. Entsprechend sind die meisten Räume nicht museal ausgestattet, sondern werden anderweitig durch den Museumsbetrieb genutzt. Lediglich der kleine getäferte, über die Veranda zugängliche Raum ist für einen Umtrunk in kleinem Rahmen ausgestattet und verweist auf dessen mögliche Nutzung als sommerliches Refugium für die Bewohner der Villa.

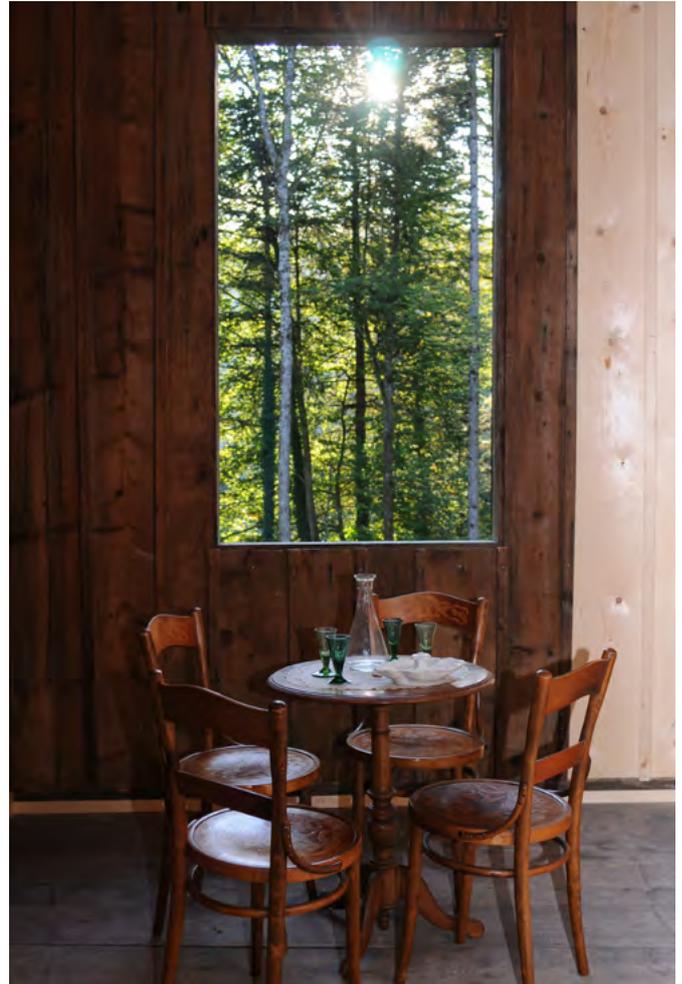
Museale Einrichtung

Da die meisten Räume des Ökonomiebaus nicht museal ausgestattet sind, können sie – wie die Villa aus Burgdorf – zu Ausstellungszwecken oder als Lagerräume genutzt werden. Das Gewächshaus dient heute wieder seiner ursprünglichen Funktion.

Entsprechend der möglichen, jedoch eher unwahrscheinlichen Funktion zur Haltung von Kutschenpferden wird in der Remise eine sogenannte Doktorchaise, Inventarnummer Ballenberg 450279.00, ausgestellt. Dabei handelt sich um ein Selbstfahrer-Fahrzeug, welches ein- oder zweispännig gefahren werden kann und anhand der Firmenbezeichnung auf den Radnaben in den Zeitraum 1875 bis ca. 1885 datiert wird.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Nebst seiner Funktion als Ausstellungsräume ist das Ökonomiegebäude insbesondere in seiner Paarstellung mit der Fabrikantenvilla aus Burgdorf bedeutend, zeigt es doch eindrücklich auf, dass bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zu einem herrschaftlichen Anwesen auch Ökonomiegebäude gehörten. Es trägt damit massgeblich zum Verständnis für die Wohn- und Wirtschaftsform entsprechender Wohnsitze des 19. Jahrhunderts bei.



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Kammer im Obergeschoss, deren Nutzung nicht gänzlich geklärt werden konnte. Im Museumsbetrieb wurde sie in Anlehnung an vergleichbare Bauten als sommerlicher Rückzugsort eingerichtet. Aufnahme 2015.

Quellen

Aktennotiz Standort 2012 Aktennotiz vom 24.6.2012. Gebäude 362, Vorschläge Standort. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Aktennotiz Restauration 2012 Aktennotiz vom 6.9.2012 zu Gebäude 362, Restauration. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Aktennotiz Konzept 2013 2013-12-10_362_Aktennotiz vom 10.12.2013 zu Gebäude 362, Konzept zu Einstellung von Kutschenpferden. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Denkmalpflege Bern 2012 Schreiben der Denkmalpflege des Kantons Bern an das Freilichtmuseum Ballenberg vom 30. Oktober 2012. Informationen zum Wiederaufbau des Pferdestalls neben der Villa Schaforth. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Grundbuch 1848 Grundbuch der Wahlgemeinde Eschentagwen, Ortschaft Adlenbach, 1848. Unveröffentlichte Kopien. FLM digKat.

Inventarblatt 362 Inventarblatt zur Baudokumentation 362, Pferdestall aus Luchsingen / GL (1861). Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.



26 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Luchsingen: Remise im Erdgeschoss mit doppelflügeligem Tor. Im Museumsbetrieb wird hier eine sogenannte Doktorchaise ausgestellt. Ein ähnliches Selbstfahrer-Fahrzeug könnte auch von den einstigen Bewohnern der gegenüberliegenden Villa Schafroth benutzt worden sein. Aufnahme 2015.

Lagerbuch Adlenbach Lagerbuch Adlenbach, Gebäude und Assecuranz bis 1863, und Lagerbuch Eschentagwen-Adlenbach, Assecuranz und Lagerbuch der Wahlgemeinde Eschentagwen, Ortschaft Adlenbach, 1865, 1866 und 1894. Unveröffentlichte Kopien. FLM NeuA.

Loretan 2013 Loretan, Mary-Claire: Mitteilungen zur ehem. Nutzung. Luchsingen. Brief vom 27.6.2013 an das FLM. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Loretan 2014 Loretan, Mary-Claire: Mailverkehr des FLM mit Mary-Claire Loretan vom 1. 10. und 4.10.2014. Unveröffentlichte Typoskripten. FLM NeuA.

Recherche 2014 Recherche Pferdestall Luchsingen (1861). Und die Frage der «Kammer», Stand 15.12.2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Rieder 2011 Rieder, Katrin: Das Chalet Schafroth. Die Geschichte einer Fabrikantenvilla und ihrer Besitzerfamilie aus Burgdorf. Monografie zum «Wohnhaus von Burgdorf». Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg. Unveröffentlichtes Typoskript 15.3.2011. FLM A 0552 und digKat.

Vogel 2014 Vogel, Markus: Mailverkehr zwischen Denkmalpflege und Markus Vogel vom 2.10.2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digiKat.

Volkszählung 1870 Landesarchiv Glarus: Eidgenössische Volkszählung vom 1. Dezember 1870. Gemeinde: Luchsingen, Ortschaft Adlenbach, Hof. Fotos zu unveröffentlichten Schriftquellen. FLM digKat.

Widmer 2014 Widmer, Maja: Luchsingen GL, «Rossgaden» der Villa Hof, Adlenbach, Glarus 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.

Literatur

von Arx et al. 2005 von Arx, Rolf/Davatz, Jürg/Rohr, August: Industriekultur im Kanton Glarus. Streifzüge durch 250 Jahre Geschichte und Architektur. Glarus 2005, 335–338.

Bellwald 2012 Bellwald, Werner: Schiefer. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 20.11.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014017/2012-11-20/>, konsultiert am 17.1.2023.

Hefti & Co. AG 1931 Hefti, Fridolin & Co. AG: Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Wolltuchfabrik Hefti in Hätzingen, Kt. Glarus, Schweiz 1831–1931. Hätzingen 1931.

Hösl 1983 Hösl, Jost: Die Bauernhäuser des Kantons Glarus. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 3. Basel 1983.

Kunstführer 1971 Kunstführer durch die Schweiz Band 1. Bern 1971.

ISOS 1986 Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS): Adlenbach Nr. 1890, Aufnahme 1986. Online: <https://www.gisos.bak.admin.ch/sites/1890>, konsultiert am 17.1.2023.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne, 25, 26 Fotos L. Räss, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 10, 13** Fotos W. Bellwald, FLM DigKat. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9ceb29d847>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto W. Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-003493, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000295386>. – **4** Rechnungsformular Gebrüder Hefti aus: von Arx et al. 2005, 335. – **5** Foto Studio Urs Heer, FLM digKat. – **6** Foto unbekannt, FLM digKat. – **7–9** Fotos aus: Hefti & Co. AG 1931. – **11, 16–18, 21–24** Fotos FLM, FLM digKat. – **12** Foto W. Trauffer, FLM digKat. – **14, 15** Pläne FLM, FLM digKat. – **19** Foto J.-P. Anderegg, FLM digKat. – **20** Foto T. Hurschler, FLM digKat.

Impressum

Autor	Thomas Hurschler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Micha Henny
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Ökonomiegebäude Luchsingen-Adlenbach GL, 1861
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-95-3 (Print)
ISBN 978-3-906698-55-7 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188380>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

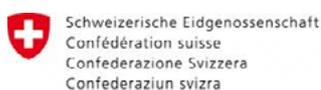
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Glarus Süd GL.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

